Jean-Pierre Mohen, L´Age du Bronze dans la région de Paris

Jockenhövel, Albrecht

First published in:
Germania, 60. Jg., 2. Halbband, S. 611 – 614, Mainz 1982, ISSN 0016-8874

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)
URN: urn:nbn:de:hbz:6-71429441765

Universitäts- und Landesbibliothek Münster
http://www.ulb.uni-muenster.de

http://miami.uni-muenster.de

Jean-Pierre Mohen, L'Age du Bronze dans la région de Paris. Catalogue synthétique des collections conservées au Musée des Antiquités Nationales. Editions des Musées Nationaux, Paris 1977. 263 Seiten, 713 und weitere ungezählte Textabbildungen und 31 Phototafeln.

Seit dem großartigen Buch von J. Briard, Les dépôts bretons et l'Age du Bronze atlantique (1965), bemüht sich die französische Vorgeschichtswissenschaft, die bisher vernachlässigte Bronzezeit stärker zu erforschen, um den Anschluß an den Stand der Forschung in den Nachbarländern wiederherzustellen, der bald nach dem ersten Weltkrieg verlorenging. Dieses Bemühen schlug sich nach 1965 in einer Reihe größerer und kleinerer Arbeiten im ganzen Land nieder und wurde offiziell unterstützt durch die Gründung einer „Commission du Bronze", die das landesweite Interesse an bronzezeitlichem Fundstoff fördern soll und bereits mit einigen Anleitungen zur Typologie hervorgetreten ist. Ein Motor dieser Bewegung ist J.-P. Mohen, der als Konservator am Musée des Antiquités Nationales in St. Germain-en-Laye reiche Bestände der Bronzezeit Frankreichs verwaltet. Sein hier vorliegendes Buch geht zurück auf die Neuaufstellung der „protohistorischen" Abteilung im Jahre 1973, die bis dahin noch weitgehend nach der Konzeption G. de Mortillets (vgl. G. u. A. de Mortillet, Musée préhistorique [1881]) arrangiert war. Die Absicht der Museumsleitung, größere Bestände thematisch zu erschließen (vgl. das Vorwort von R. Joffroy), wird von Mohen mit der Beschränkung auf die Bronzezeit der Pariser Region (umfaßt die Dép. Seine, Seine-et-Marne, Yvelines, Essonne, Hauts-de-Seine, Seine-Saint-Denis, Val-de-Marne, Val-d'Oise) umgesetzt. Das Herzland des Pariser Beckens bietet reichlichen Fundstoff. Die Originalfunde werden ergänzt durch die Heranziehung der Museumsakten bei verlorengegangenen Funden. Reizvoll ist dabei die Fragestellung nach der mutmaßlichen Existenz eines „prähistorischen Paris", dessen mythische Gründung in mittelalterlichen Quellen in das 2. Jahrtausend v. Chr. verlegt wird.

Kernstück der Arbeit bildet die Vorlage der Fundstücke („Les Objets", S. 31–189). Den Auftakt zur Bronzezeit geben die wenigen Kupfergegenstände (Perlen) aus der jung- und endneolithischen Seine-Oise-Marne-Kultur und Glockenbecherkultur (meist aus Bestattungen in Megalithgräbern) sowie einige schwer datierbare Kupferflachbeile. In

die entwickelte Altbronzezeit gehören bereits frühe Randleistenbeile (eines mit hohem Zinnanteil), trianguläre Dolchklingen und Stabdolchklingen (darunter der Depotfund mit vier Klingen von Epône). Ein Vollgriffdolch (Lagny ?) vom Rhône-Typ beschließt den kleinen Reigen früher Metallfunde. Gerade das Vorkommen und Deponieren von Stabdolchen und Vollgriffdolchen zeigt die Gemeinsamkeiten auf, die die Pariser Region mit vielen anderen westeuropäischen Gebieten besitzt. Reguläre Grabfunde der Altbronzezeit, wie sie in Mitteleuropa inselartig vorkommen, fehlen bisher. Dagegen gibt es unter den Siedlungsfunden von Videlles einige keramische Produkte, die diesem Zeitabschnitt zuweisbar sind.

Der Beginn der Mittelbronzezeit wird durch einen Fundhorizont gebildet, der nach bretonischen Funden als Stufe Tréboul-St. Brandan bezeichnet wird und als Leitformen Langdolche und erste (Kurz-)Schwerter mit geschweifter Klinge und Griffplatte, erste Absatzbeile und daneben noch entwickelte, späte Randleistenbeile führt. Die Mehrzahl der Bronzen stammt aus dem Flußgebiet. Nur zwei Beilhorte können als regionale Datierungsstützen dienen; die übrigen Funde sind über außerhalb gelegene Fundkomplexe einzuordnen. In diesem frühen Abschnitt treten die atlantischen Beziehungen (zur Bretagne und Südengland) besonders hervor und verstärken sich quantitativ zum Abschluß der Mittelbronzezeit. Es sind jetzt vor allem die Depotfunde mit ‚bretonischen' und ‚normannischen' Absatzbeilformen; die lokale Herstellung der normannischen Beile wird nach Mohen durch die bronzenen Gußformen von Montfort-L'Amaury bewiesen. Hier wird man gerne zustimmen, obwohl grundsätzlich von dem Niederlegungsort von Gußformen nicht unbedingt auf Produktion der entsprechenden Gegenstände in der gleichen Region geschlossen werden darf, allemal wenn direkte Gußabfälle fehlen. Nur wenige Depotfunde enthalten weitere Fundgattungen wie Tüllenlanzenspitzen oder unverzierte Armringe. Die zweite, geringere Gruppe der Depotfunde bilden reich verzierte Armringe, deren relativchronologische Stellung (vgl. hierzu Jockenhövel, Jahresber. Inst. f. Vorgesch. Univ. Frankfurt 1975, 134ff.: „Zeitstufe der Schmuck-Depotfunde") vor der Jungbronzezeit seit den Arbeiten von M. A. Smith (1959) und J. Briard (1965) gesichert ist. Die übrigen spätmittelbronzezeitlichen Fundgattungen wie Rapiere und Lanzenspitzen können nur typologisch bzw. auf dem Umweg über außerhalb der Region gefundene Depots entsprechend zeitlich eingeordnet werden. Bemerkenswert sind zwei britische Rapiere aus der Seine (S. 56; Abb. 131; 132), die den engen Kontakt beiderseits des Kanals betonen. Aber bereits in diesem Zeitabschnitt klingen erste Verbindungen nach dem Osten, den Rheinlanden im weiteren Sinne, an: Trompetenkopfnadel und die kerbschnittverzierte Ware (mit verblüffender Identität zum Hagenauer Gebiet) bilden den Auftakt von Kulturverbindungen, die sich in der folgenden Jungbronzezeit quellenmäßig verdichten.

Das Pariser Gebiet bildet in der Jungbronzezeit nun die Schlüsselstellung zwischen westlichen und östlichen Einflüssen, deren Relation in den entsprechenden Zeitstufen jedoch schwankt. Der Beginn der Jungbronzezeit („Le Bronze Final I") ist durch einen dominierenden Fundanfall ostfranzösischer Prägung gekennzeichnet, der vorzugsweise im Südosten des Pariser Beckens zutage kam. Reiche Depotfunde (z. B. Cannes-Écluse I und II, Longueville) führen überwiegend Formen dieser Gebiete; die ältesten Gräber der mittel- und ostfranzösischen Urnenfelderkultur (Marolles-sur-Seine) und entsprechende Siedlungsfunde mit leicht gerillter Keramik gehören in diesen Zeitabschnitt. Es läge nahe, diesen plötzlichen kulturellen Umschwung mit den Phänomenen der Urnenfelderbewegung des 13. und beginnenden 12. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen. Mohen weist jedoch mit Recht auf die Komplexität dieses Vorgangs hin, dessen ursächliche Bewegkräfte immer noch nicht aufgedeckt werden konnten. Durch die Abdeckungen größerer, frühurnenfelderzeitlicher Gräberfelder in Mittel- und Ostfrankreich, oft mit

besonderem Bestattungsritus (Kreisgräben [enclos funéraires]), und durch die Entdekkung großer Deponierungen (wie Villethierry) wird zunehmend die Eigenständigkeit (und nicht die Abhängigkeit von Süddeutschland) dieser Großregion innerhalb des Urnenfelderkreises deutlich. Atlantische Formen bietet nur ein Depotfund (v. Choisy-le-Roi); sie gehören zum Rosnoën-Kreis. Seine Leitform, das Griffplattenschwert mit schilfblattförmiger Klinge, wird jedoch einige Male als Flußfund überliefert ebenso wie die Ösenlanzenspitzen, eine spezifisch westeuropäische Form, darunter einmal der Typ Enfield (S. 95 Abb. 269). An exzeptionellen Funden sind die Reste eines Goldtorques (Paris) und die Fragmente einer bronzenen Beinschiene von Cannes-Écluse zu nennen. Letztere belegt eindeutig die Existenz früher Schutzwaffen in dieser Region, deren Palette durch die zwei altbekannten Kammhelme von Paris und Mantes ergänzt wird. Gestützt auf den Grabfund von Le Theil, Dép. Loir-et-Cher, möchte ich den Kammhelm von Paris, den Mohen seinem „Bronze Final II" zuweist, bereits in den Beginn der Jungbronzezeit datieren. Dieses „Bronze Final II" reicht nach Mohen von den Binninger Nadeln über die Hemigkofen-Griffzungenschwerter zu Depotfunden der beginnenden Jungurnenfelderzeit (Boutigny I und II). Hier ist m. E. stark zu differenzieren: Entsprechend meinem mittlerweile auch von britischer Seite akzeptierten Vorschlag – Einrichtung einer selbständigen „Zeitstufe der ältesten Schwerter mit weidenblattförmiger Klinge" (umfassend die Typen Erbenheim, Hemigkofen, Ballintober, Chelsea usw.) – läßt sich diese Stufe zwischen die Rosnoën/Cannes-Écluse- und Boutigny-Depotfunde schieben. Ihre Herausarbeitung litt bisher an der spezifischen Quellenlage dieser Stufe: Alle Stücke sind Einzelfunde bzw. Sonderdeponate in Flüssen. Typen und Formen sind zudem fast ausschließlich dem Urnenfelderkreis verhaftet, der in den Grabfunden von Chatenay-sur-Seine und Marolles-sur-Seine sowie in der Siedlungskeramik von Videlles ebenfalls repräsentiert wird. Für die folgende Zeitstufe überwiegt nun wieder der atlantische Teil. Depotfunde wie Boutigny, Champcueil, Luzarches sowie die vorgeschmolzenen („préfondue") Bronzekomplexe aus der Seine bei Paris und Essonne weisen auf den atlantischen Zeithorizont St. Brieuc-des-Iffs/Wilburton, der über mitteleuropäische Importstücke aus Boutigny II (Steggruppenring Typ Pfeddersheim; Griffdornmesser; Armring; Berge) mit der süddeutschen Stufe Pfeddersheim (Ha B 1) eindeutig parallelisiert werden kann. Bestimmte Regionalschwertformen (Typ Paris: S. 121 Nr. 446–451) sowie eine Bronzegußform für oberständige Lappenbeile legen lokale Bronzefabrikation nahe. Gerade letztere Form scheint, wie zunehmend geschlossene Funde in Westeuropa zeigen, hier früher aufzukommen als in Mitteleuropa. Weitere Kennzeichen dieser Stufe sind erste Tüllenbeile und eine Erhöhung des Bleianteils in der Metallerzeugung.

In der letzten Phase der Jungbronzezeit („Le Bronze Final III") erweist sich die Pariser Region noch einmal als wichtige Kontaktzone zwischen dem Urnenfelderkreis Ost- und Mittelfrankreichs und dem „Formenkreis um die Karpfenzungenschwerter" (G. Jacob-Friesen, Germania 46, 1968, 248ff.) an der Atlantikküste. Letzterer dokumentiert sich in zwei Depotfunden (Thiais und Civry-la-Forêt-„Bonneville"), dementsprechend als „dépôts purs" angesprochen; ersterem, durch „dépôts mixtes" repräsentiert, gehören die Depots von Choisy-le-Roi und Boissy-aux-Cailles an. Gewöhnlich werden bestimmte Armringformen (Typ Wallerfangen, Balingen, Homburg usw.), Griffdornmesser und Tüllenmesser, Mörigen-Vollgriffschwerter, Vasenkopfnadeln u. a. als östlich angesprochen, denen als „atlantische Bronzen" die Karpfenzungenschwerter, bestimmte Tüllenbeilformen, Mehrringgriff-Rasiermesser und Armringe mit Endöse gegenübergestellt werden. Trotz beachtlicher Vorlagen neuer Funde aus dem „Karpfenzungen-Kreis" bleibt es doch wohl einer entsprechenden Monographie vorbehalten, hier die Grenzziehung besser herauszuarbeiten (vgl. jüngste Kartierung einiger Formen in: A. Jockenhövel, Die Rasiermesser in Westeuropa. PBF VIII, 3 [1980] 120ff. Taf. 50–53).

Als Epi-Bronzezeit erscheinen am Übergang zur Eisenzeit (Hallstattzeit) die armorikanischen Tüllenbeile, hier in der Region als Einzelfunde, bronzene Hallstattschwerter sowie ein Rasiermesser vom Typ Flörsheim (Jockenhövel a.a.O. 176) und einige nicht abgebildete Fibeln (vgl. Gallia 32, 1974, 57ff.). Gegenüber der Bronzezeit ist eine bemerkenswerte Reduktion der Quellen und des Formenbestandes festzustellen, die jedoch nicht zu chronologischen Fehlschlüssen verleiten darf (z.B. Retardierung oder Niedrigdatierung).

In dem kulturgeschichtlichen Teil seines Buches geht Mohen ausführlich auf die Umweltbedingungen des bronzezeitlichen Menschen ein, den Erwerb seines Lebensunterhalts mit Hilfe vorgefundener Ressourcen. Breiten Raum nimmt die Diskussion der Flußfunde und anderer Deponierungen ein, wobei Mohen sich offener für Interpretationen gibt als die mitteleuropäische Forschung (W. Torbrügge, G. Wegner, W. Kubach). Für die Technikgeschichte sind Bemerkungen zu Arbeiten in Stein, Knochen, Ton und Metall (hier dankenswerterweise mit vielen Analysen belegt) relevant. Abschließende Bemerkungen zum Verhältnis Jagd: Viehzucht: Ackerbau (besonders bemerkenswert die Siedlung von Videlles mit dem sehr hohen Anteil von Wildtieren), zu Handelsbeziehungen, zur sozialen Schichtung und geistigem Leben beschließen dieses Buch.

In einem Nachwort kehrt Mohen zu seiner Ausgangsfrage zurück, indem er die Fundkonzentration in und um Paris herum als ein gewichtiges Indiz für die Existenz eines bronzezeitlichen Siedlungsvorläufers ansieht. Doch hier ist zur Vorsicht zu mahnen, zumal dies anscheinend zum Allgemeinlehrgut der französischen Bronzezeitforschung wird (vgl. J. Guilaine, La France d'avant la France: du néolithique à l'âge du fer [1980]). Sicher hat es diese Siedlungen in Hülle und Fülle gegeben, aber sie primär aus einer anderen Quelle, den Deponierungen, herzuleiten, scheint methodisch fragwürdig, zumal gerade im Bereich großer Flüsse und Städte der Eingriff in den Fluß diese Quelle stark fördert.

Mohens Buch ist fraglos ein großer Gewinn für die Bronzezeitforschung. Gerade seine hervorragend dokumentierten Museumsfunde sind als Kernstück der Arbeit gut auswertbar. Bestechend ist das Layout des Werkes, das eher als Kunstbuch angelegt ist. Und hier liegen m.E. die Mängel. Oft sind die Abbildungsseiten nur halb gefüllt (extrem hier S. 171 mit nur einer Abbildung); auf den weißen Feldern hätten weitere wichtige Funde, darunter Depots der Pariser Region, die in anderen Museen oder Privatsammlungen liegen, noch gut Platz gehabt. Ihre „Bilderlosigkeit" wird nur im allzu knappen Katalog vermerkt. Bei einem solch aufwendigen und dadurch teuren Buch hätte an dieser Reise nicht gespart werden müssen. Weiter besteht zwischen dem Textteil und den Fotoabbildungen keine Verknüpfung; wichtige Fotoabbildungen einzelner Komplexe sind über das ganze Buch verstreut (z.B. von Videlles) und deshalb schwer auffindbar. Der Verbreitungskarte hätten wenigstens einmal die Flußnamen zugefügt werden, ebenso die Département-Zahlen einmal (besonders für Ausländer) namentlich erläutert werden können. Im Literaturverzeichnis fehlen einige wichtige mitteleuropäische Arbeiten, deren Ergebnisse aber referiert werden (z.B. O. Uenze bei der Beschreibung der Vollgriffdolche). Druckfehler sind selten; auf S. 35 ist eine Blockade nicht aufgelöst; im Buch des Rez. ist der Text auf S. 162 identisch mit dem auf S. 126.

Trotz dieser Marginalien gebühren Mohen noch einmal unser Dank und Anerkennung für dieses Buch, das eine wichtige vorgeschichtliche Schlüsselregion der europäischen Bronzezeit vorstellt.

Schlußbemerkung: Rez. wurde im Frühjahr 1981 um diese Besprechung gebeten.

Frankfurt a.M. Albrecht Jockenhövel